

Helga Cremer-Schäfer/ Dörte Negnal

Geplantes Beiheft zu „Kriminologisches Journal“

### **Kritische Kriminologien.**

#### **Forschungsperspektiven, Kritikmodelle & Gesellschaftstheorien**

Erscheinungsdatum 2023

Die Idee zu einem Beiheft, das aktuelle Theorie-Diskussionen aufgreift, ist im Zusammenhang mit Überlegungen entstanden, Beiträge zu kritischer Kriminologie in der Breite der verschiedenen, zum Teil konkurrierenden oder auch wahlverwandten disziplinären theoretischen Perspektiven, ihrer zugrundeliegenden Kritikmodelle und empirischen Zugänge sichtbar(er) zu machen. Ein Weg dahin ist für uns, nicht von *einem* Kritik- und Theoriemodell auszugehen, sondern die Aktivitäten von Theorie und Kritik mit Blick auf *kritische Kriminologien* zu beleuchten und so das weite Feld von Verbrechen, Strafen & Bedrohungen als ein Teil des noch weiteren von Devianz, sozialer Kontrolle & ihrer Technologien bearbeitbar zu halten.

Das erste Beiheft zum KrimJ (1986) konnte man – auf der Grundlage von Etikettierungs-Perspektive und einem relationalen Begriff von Devianz und Kriminalität – noch in der Situation der Paradigma-Konkurrenz reflexiver Sozialwissenschaften und Rechtswissenschaft mit „traditioneller“ ätiologischer Kriminologie als Dokumentation der Kritik an dieser sowie als Selbstreflexion sozialwissenschaftlicher Theorien und als Skizze von Umrissen eines gemeinsamen sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramms lesen. Ab den 1990er Jahren wurden bis dahin etablierte Gegenstandsbestimmungen, Begriffe und Theorieperspektiven selbst zum Sujet. Aus der Perspektive soziologischer Theorien und Ansätzen, die eng mit sozialen Bewegungen (etwa feministische Kriminologie) verbunden waren, kam Kritische Kriminologie ihrerseits in die Kritik. An einige Kontroversen, die vor dem Hintergrund einer Diagnose von Austeritätspolitik, autoritären Populismus und einer punitiven Wende in der Gesellschaft auch im Zuge einer ausufernden Sicherheitspolitik aufblitzten und für eine Um- oder Neuorientierung votierten, sei hier erinnert:

Seit Mitte der 1980er Jahre wird vorgeschlagen, Kriminalität auf der Ebene von Alltagshandeln und Interaktion als Konflikt um Lebensweisen (intellektuell) verstehbar zu machen (Hanak/Stehr/Steinert 1989) und die normativen Implikationen von Kriminalitätstheorien zu rekonstruieren (Quensel 1986).

Seit Mitte der 1990er Jahre gibt es den Vorschlag, die Analyse der Institution *Verbrechen & Strafe* auf der gesellschaftlichen Ebene als moralisch legitimierte soziale Ausschließung zu konzipieren (und nicht allein als ein Instrument neuer sozialer Kontrollen, Regierungsweisen oder als einen Fall von „symbolic politics“). (Cremer-Schäfer/Steinert 1995, 2021 [1998]).

Es schloss sich die Diagnose einer „bleiernen Selbstgenügsamkeit mit dem eigenen Diskurs“ (Bussmann/Kreissl 1996) sowohl im Lager von Labeling-Theoretiker:innen als auch dem ätiologisch arbeitenden Kriminolog:innen an. Diese Debatte zielte weder auf einen Paradigmenwechsel noch auf eine Revision interaktionistischer bzw. konstruktivistischer Perspektiven, wohl aber auf Erneuerung durch Weiterentwicklung Kritischer Kriminologie. Den realen Veränderungen von Strafrecht und angelagerter sozialer Kontrolle können nur ‚neue‘ theoretische

Perspektiven und Begriffe jenseits großtheoretischer Synthesen gerecht werden. Als Struktur von Theorie-Diskussionen schlug (und schlägt immer noch) Reinhard Kreissl eine Kultivierung „nachbarschaftlicher Beziehungen“ zwischen den vielfältigen Disziplinen vor, um gegenstandsangemessenere Theorien und Zeitdiagnosen zu erarbeiten.

Nach der Jahrtausendwende forderten die Autor:innen im 10. Beiheft „Kritisch-Kriminologische Zeitdiagnosen“ kritische Kriminologie (kleingeschrieben) in den Dialog mit *post-disziplinären* Forschungsperspektiven und -feldern (Security, Urban, Migration oder Surveillance Studies) zu bringen „und dabei die gegenstandsbezogenen notwendige Offenheit für Theorien, Begriffe und Kategorien an den Tag zu legen, die es möglich macht ‚ideas and connections‘ zu folgen, ‚where ever they lead‘“ (Belina/Kreissl/Kretschmann/Ostermeier 2012:8). Die Theorieofferte „einer allgemeinen Theorie der Kriminalität als kulturelle Praxis“ beruht ebenfalls auf einer Hinwendung zu poststrukturalistischen Theorie-Perspektiven und der Abwendung von den „großen Erzählungen“. (Dollinger/Rudolph/Schmidt-Semisch/Urban 2014)

Das Beiheft nimmt die Aufforderung auf, gleichsam Kritik und reflexive Sozialforschung als Lernprozesse zu Differenzen und begrenzten Wahlverwandtschaften von Theorien und Forschungen in Feldern, die wir in Gegenstandsbereichen „kritische Kriminologien“ verorten, zu begreifen; eine Forderung, die in der Theoriediskussion ab den 1990ern wiederholt angestoßen, aber nicht nachhaltig geführt wurde.

Die Keywords *Gesellschaftstheorien* und *Kritikmodelle* sollen anregen, die jeweilige theoretische Perspektive und das implizierte Kritikmodell der Aktivität „Theorie“ von kritischen Kriminologien zu reflektieren; durchaus im Sinne kollektiver Selbstreflexion. D.h. die in kritischen Kriminologien durchaus verschiedenen Gesellschaftsmodelle, Handlungsmodelle, Institutionen-, Staats- und Rechtstheorien zu diskutieren, Fragestellungen im Hinblick auf die Interessen zu prüfen, aus denen sie resultieren; zu fragen, in welchem Verhältnis die Fragestellungen zu den gewöhnlich technokratischen Interessen der in Institutionen Beschäftigten (einschließlich Wissenschaft und Forschung) stehen und auch, welche Rolle das Interesse an einer Regulierung von Konkurrenz und Marktgängigkeit in der Wissenschaft spielt.

Welche Herrschaftsverhältnisse gilt es in und mit welchen Praxen zu (de)legitimieren? Auch die Re-Iteration von Fragen nach politischen Implikationen und der Frage „whose side we are on?“ (Becker) liegt nahe. Fragestellungen, die auch die *Forschungsperspektiven* adressieren: Welche impliziten Gesellschaftsmodelle und welche Modelle von instrumenteller/normativer/reflexiver Kritik liegen Institutionen-, Sicherheits-, Resilienz-Forschung zugrunde? Welche Modelle liegen den Forschungen zu Normsetzung und -anwendung, zu institutionalisierter sozialer Selektivität, (institutionellem) Rassismus, Konflikt- und Alltagsforschung zugrunde?

Hier möchten wir Beiträge versammeln und ins Gespräch bringen, die längst essentielle Impulse für kritische Perspektiven bieten, die jedoch zugleich noch mehr Sichtbarkeit erfahren sollten. Insofern laden wir ein, Beiträge auch in verschiedenen Formaten (neben dem klassischen Artikel sind Miniaturen, Dialogformate oder auch Collagen denkbar) beizusteuern für das Ansinnen ‚kritischer Kriminologien‘.